

„Candelabro“

Holocaust-Zeitzeugen sind im Jahr 2023 meistens verstorben. Nun erzählen Nachfahren ihre Geschichte und teilen sie mit neuen Generationen von Jugendlichen. Ein Beitrag zur Geschichtsvermittlung in Ulm.

Ángel Ruiz Kontara

Aristides de Sousa Mendes (1885-1954) war portugiesischer Generalkonsul im französischen Bordeaux im Jahr 1940. Der damalige Diktator Portugals Antonio Oliveira Salazar, der ein ambivalentes Verhältnis zur NS-Diktatur pflegte, hatte bereits im November 1939 im Rundschreiben „Circular 14“ seinen Diplomaten die Ausstellung eines Visums für Staatenlose, Ausländer unbekannter Nationalität und Juden untersagt. Sousa Mendes, seinem Gewissen und katholischem Glauben folgend, ignorierte die Anweisungen und vergab in wenigen Juni-Tagen zahlreiche Visa an Flüchtlinge, die damit den deutschen Einflussbereich Europas verlassen konnten. Unter ihnen waren zehn Familienmitglieder von Dr. Jennifer Hartog aus Toronto, die zur Eröffnung der Video-Installation „Candelabro“ (portugiesisch = Kerzenleuchter) am 27. Januar nach Ulm kam und über drei Wochen an zahlreichen Veranstaltungen engagiert teilnahm.

Im Rahmen des nationalen Gedenktags an die Opfer des Nationalsozialismus besuchte am 8. Februar die Oberstufe der Montessori Schule Neu-Ulm die Installation in Begleitung von Frau Dr. Hartog. Die Jugendlichen aus der jahrgangsgemischten Klasse 8/9/10 hatten sich im Vorfeld im Fach Geschichte, Politik und Geografie inhaltlich mit dem Holocaust und dem Gedenken an die Opfer auseinandergesetzt. Die NS-Diktatur, ihre Aufarbeitung und die Erinnerungskultur sind durchgehende Themen im bayerischen Lehrplan für die Altersstufe. Obwohl der Besuch einer KZ-Gedenkstätte in bayerischen Mittelschulen nicht verpflichtend ist, haben das DZOK und die Neu-Ulmer Montessori Schule im Laufe der Jahre eine fruchtbare Partnerschaft entwickelt, die nun zur Idee des gemeinsamen Besuchs des Candelabro führte.

Empfangen wurden die Jugendlichen von Frau Dr. Hartog und Gedenkstätten-Pädagogin Annette Lein. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde ging es in das kalte Innere des Münsters, dem Ausstellungsort. Frau Dr. Hartog führte die Gruppe vor die Installation des deutsch-amerikanischen Künstlers Werner Klotz, Freund eines Sohnes des Diplomaten Sousa Mendes. Auf lebendige und gefühlvolle Weise suchte die Nachfahrin mit den jungen Menschen, die ihrerseits der Erzählung aufmerksam folgten und Fragen stellten.



Jugendliche Besucher vor dem Candelabro.
Foto: Archiv DZOK

Die Optik des Kunstwerks, das einen riesigen ovalen Leuchter aus polierten und spiegelnden konvexen und konkaven Edelstahlstreifen darstellt, in dessen Konstruktion Videobildschirme eingebaut sind, überraschte viele Schüler und Schülerinnen. Während sie Lieder und Texte auf Englisch hörten, bewegten sie sich um die Installation, sodass der Eindruck entstand, die metallenen Ringe würden in die Luft schweben, wie das Gewissen des portugiesischen

Diplomaten in den entscheidenden Tagen vom Sommer 1940.

Die Beobachtungen wurden von den kenntnisreichen Kommentaren von Frau Dr. Hartog aufgenommen und ergänzt. Besonders beeindruckend war für die Jugendlichen die Nachkriegsgeschichte von Familie Hartog in Paris. Frau Dr. Hartog ist in Frankreich geboren und aufgewachsen, wo die Begegnung mit deutschen Touristen gelegentlich vorkam. Ihr Vater, Überlebender mehrerer Konzentrationslager, reagierte wütend auf solche Begegnungen, was Frau Dr. Hartog jedoch nicht hinderte, später Germanistik zu studieren. Anhand von solchen Anekdoten reflektierten die Jugendlichen über Versöhnung, Erinnern und Gedenken. Schließlich hatten die Schüler und Schülerinnen die Möglichkeit, ihre Eindrücke in Form von schriftlichen Kommentaren festzuhalten. Die Ergebnisse spiegeln ihre Überlegungen auf knappe und jedoch tiefe Weise wider und zeigen, dass solche menschlichen Begegnungen lehrreich für neue Generationen sein können. Und sie verweisen auf die außerordentliche Ausdruckskraft des Kunstwerks.

INFO

Die Videoskulptur „Candelabro. Aristides de Sousa Mendes“ war vom 27. Januar bis zum 13. März 2023 im Ulmer Münster zu sehen. Jennifer Hartog hatte das Kunstwerk in Zusammenarbeit mit dem AK 27. Januar Ulm/Neu-Ulm und der Ulmer Münsterergemeinde nach Ulm vermittelt. Dank des Engagements von Frau Hartog fanden viele Besucher*innen und Schulklassen auch einen persönlich vermittelten Bezug zum Kunstwerk. Insgesamt lernten rund 46.000 Menschen in Führungen, Künstler- und Mittagsgesprächen sowie als Einzelpersonen das Kunstwerk im Ulmer Münster kennen.